



EULENBlick



Pflege Eulachtal

Hauszeitung | # 06 | März 2026



Generationen in der Pflege Eulachtal

Eulachtal In der Pflege Eulachtal arbeiten und wohnen fünf Generationen zusammen. Das ist aussergewöhnlich, kommt aber in Schweizer Betrieben zunehmend häufiger vor. Wie wirken sich die Eigenschaften der Generationen auf das Zusammenarbeiten aus – insbesondere dann, wenn familiäre Bande bestehen?

Jede Generation ist durch ihre Zeit geprägt. Während die «Generation Silent» (vor 1945) von den Weltkriegen beeinflusst wurde, erlebten nachfolgende Generationen Wirtschaftswachstum, technologi-

schen Fortschritt, Umweltbewusstsein, Krisen, digitale Anfänge, Globalisierung bis hin zur vollständig digitalen Welt. Treffen die Jüngste auf die Ältesten, prallen also Welten aufeinander und es kann aufgrund der unterschiedlichen Werte auch Unverständnis aufkommen. Was geschieht also, wenn mehrere Generationen einer Familie am gleichen Ort arbeiten?

Wir haben mit vier Mitarbeiterinnen gesprochen, die als Mutter-Tochter-Gespann bei uns arbeiten. Lesen Sie, wie es ihnen mit der engen Zusammenarbeit geht.

Hand in Hand für Genuss und Gastfreundschaft

Als Köchin sorgt Bernadette Holenstein für das leibliche Wohl der Bewohnenden und der Gäste, während ihre Tochter Jeanette Steiner als Serviceangestellte die Gastfreundschaft im Restaurant Eulachtal pflegt.

Bernadette, welche Vorteile bringt die enge Zusammenarbeit?

Der grösste Vorteil sind die kurzen Wege und das gegenseitige Verständnis für den Alltag im Haus. Ich bin seit 20 Jahren im Betrieb, davon 10 Jahre als Küchenchefin (bis 2024), und kenne die Abläufe, das hilft besonders, wenn es schnell gehen muss. Wir sehen uns im Schnitt ein bis zwei Mal pro Woche im Dienst plus bei Anlässen, da ist eine unkomplizierte Kommunikation ein echter Bonus. Ganz ehrlich, ich kann mich einfach blind auf sie verlassen und das ist im Alltag einfach Gold wert.

Was sind die Vor- bzw. Nachteile aus deiner Sicht, Jeanette?

Ein Vorteil aus meiner Sicht ist, dass ich so mein Mami regelmässig sehe und ich freue mich immer auf den Dienst mit ihr. Ein möglicher Nach-

Fortsetzung nächste Seite →

REGIONAL

Seite 3



Kommunikation über Generationen

LOKAL

Seite 10



Stabsübergabe im Ärztlichen Dienst

INTERNATIONAL

Seite 14



Osterbräuche



Bernadette Hollenstein & Jeanette Steiner

teil ist, dass man bewusst darauf achten muss, dass es im Betrieb nicht zu «privat» wirkt. Darum bleiben wir im Team konsequent und halten uns an die üblichen Abläufe.

Wie sprichst du eigentlich deine Mutter bei der Arbeit an?

Ich spreche sie immer mit Mami an, mir ist zwar ein professioneller Umgang wichtig. Das «Mami» kann ich aber nicht ablegen, ich glaube, dass ich sie noch nie mit dem Vornamen angesprochen habe.

Bernadette, wie schwierig ist es, die familiäre Verbindung zurückzustellen und die Tochter lediglich als Arbeitskollegin zu behandeln?

Das klappt gut, weil wir die Rollen bewusst trennen. Wichtig ist, wir haben kein direktes Vorgesetztenverhältnis. Im Betrieb begegnen wir uns wie Kolleginnen: sachlich, respektvoll und mit klaren Rollen. So bleibt die Zusammenarbeit für alle im Team angenehm und fair.

Jeanette, spielt es im Umgang mit deinen Kolleginnen und Kollegen

eine Rolle, dass deine Mutter auch im Betrieb arbeitet?

Am Anfang ist das vielleicht kurz ein Thema, aber im Alltag wird es schnell normal. Ich achte darauf, dass es keine Sonderrolle gibt. Dienstwege, Regeln und Abläufe gelten für mich gleich wie für alle.

Behandelst du Bernadette, deine Tochter gleich wie andere Kolleginnen und Kollegen oder ist der Mutterinstinkt stärker?

Der Mutterinstinkt ist natürlich da, das kann man nicht komplett «abschalten». Aber ich achte bewusst darauf, sie nicht anders zu behandeln. Im Betrieb gelten die gleichen Standards wie bei allen: Lob, Rückmeldungen und Erwartungen sind gleich. Und wenn ich merke, dass kurz der «Mami-Reflex» kommt, schalte ich wieder in den Profi-Modus um. Dies konnten wir in Jeanettes Kinder- und Jugendzeit bereits üben, als ich ihre Mädchenriegeleiterin war. Damals schon war mir Objektivität sehr wichtig.

Mütter haben ja grundsätzlich immer recht und wissen genau, was gut für ihre Kinder ist. Wie ist es Jeanette, ist das auch am Arbeitsplatz so?

Durch ihre jahrelange Erfahrung im Betrieb ist es anzunehmen, dass sie oft recht hat. Sollten wir mal nicht einer Meinung sein, wird sachlich diskutiert, bis wir eine Lösung gefunden haben.

Bernadette, wie stark spielt das Privatleben in den Arbeitsalltag?

Wir versuchen, Privates nicht in

die Arbeit zu tragen. Wenn etwas ansteht, sprechen wir es kurz an und klären es, wenn möglich, außerhalb der Arbeitszeit. Im Betrieb steht die Aufgabe im Vordergrund, und wir achten darauf, dass das Team nicht belastet wird. So bleibt die Zusammenarbeit für alle ruhig und professionell.

Und umgekehrt Jeanette, nimmt das Geschäft auch im Privaten viel Raum ein?

Ein kurzer Austausch über den Tag passiert schon, weil wir im gleichen Haus arbeiten. Aber wir achten darauf, dass es zuhause nicht zum Dauerthema wird. Wenn wir merken, dass es zu «betriebslastig» wird, schalten wir bewusst um – zuhause ist zuhause.

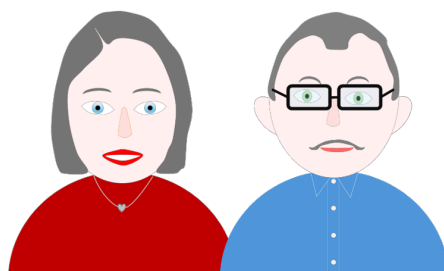
Seite an Seite zum Wohle der Bewohnenden

Im Zentrum Sonne arbeiten Beatrice & Nadja Hafner als Mutter und Tochter Seite an Seite – verbunden durch Familie, Berufung und eine gemeinsame Leidenschaft für die Pflege. Beatrice ist diplomierte Pflegefachfrau, ihre Tochter Nadja hat im vergangenen Sommer die Ausbildung zur Fachangestellten Gesundheit (FaGe) begonnen. Zwei Generationen, ein Beruf – und viele Geschichten.

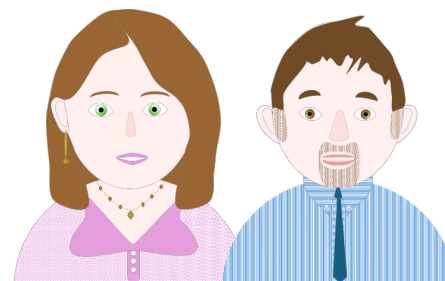
Eigentlich wollte Nadja nach der Schule entweder in die Pflege oder in den Gartenbau. Weil sie keine Lehrstelle als Fachangestellte Pflege fand, startete sie stattdessen mit der Ausbildung zur Gärtnerin. Doch



Generation Silent
1922 - 1945



Babyboomer
1946 - 1964



Gen-X
1965 - 1979



Gen
1980 -



Beatrice & Nadja Hafner

eine Allergie gegen Wespen und Bienen zwang sie zum Umdenken. Als im Zentrum Sonne kurzfristig eine Stelle frei wurde, brachte Beatrice ihre Tochter ins Gespräch. «Es passte einfach alles», erinnert sie sich. Nadja lebte damals bei ihren Grosseltern und half bei der Pflege der Grossmutter. Da sich die damalige Leiterin schon lange einen Garten wünschte, passte auch die Gärtnerin ins Bild. Schon am ersten Schnuppertag fühlte sich Nadja angekommen. Sie startete als Assistentin und entschied sich bald für die Lehre zur FaGe.

Für Beatrice war der Vorschlag durchaus mit gemischten Gefühlen verbunden. «Natürlich hatte ich Bedenken», sagt sie offen. Mutter und Tochter am gleichen Arbeitsplatz – das birgt Konfliktpotenzial. Doch im Team arbeitet eine Berufsbildnerin, sodass Beatrice bewusst Verantwortung abgeben konnte. «Ich durfte erleben, wie selbstständig Nadja arbeitet und mit wie viel

Freude sie auf die Bewohnenden zugeht.» Der Mutterinstinkt bleibe zwar immer, aber am Arbeitsplatz stehe die Professionalität im Vordergrund.

Wie sehr sich der Pflegeberuf verändert hat, zeigt Beatrices Rückblick. Vor 42 Jahren trat sie ihre erste Stelle in einem Pflegeheim an. Bewohnende hatten damals wenig Mitbestimmung, das Abendessen war bereits um 17 Uhr und die Pflegedokumentation wurde noch von Hand erstellt. «Da wurde gebadet, ob jemand wollte oder nicht, damit alle sauber und versorgt sind», erzählt sie. Auf der Abteilung gab es noch «richtige Schwestern», die mit weissen Schürzen und Hauben arbeiteten. Es wurden alle mit «Schwester» angesprochen. Vor der Oberschwester hatten wir grossen Respekt, ein Wort von ihr und es wurde still. Heute sei die Pflege komplexer, medizinisch anspruchsvoller und deutlich stärker auf Selbstbestimmung ausgerichtet.

Und wie funktioniert die Zusammenarbeit konkret? Diskussionen gebe es schon, sagt Nadja lachend. Meist arbeiten die beiden jedoch in unterschiedlichen Schichten. Ein gemeinsamer Spätdienst bleibt beiden besonders in Erinnerung: Als eine langjährige Bewohnerin im Sterben lag, standen sie gemeinsam am Bett, beteten mit ihr und begleiteten sie in Ruhe. «Das hat sich richtig angefühlt», sagt Nadja. In solchen Momenten ver-

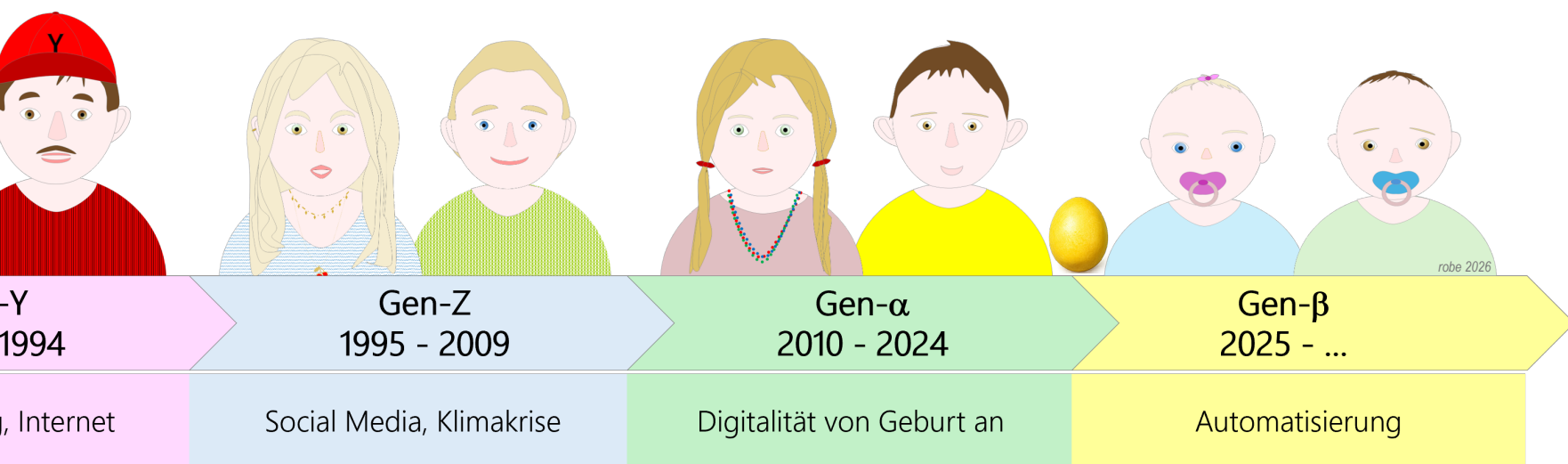
schmelzen Beruf und persönliche Geschichte.

Bevorzugt werde sie nicht, betont die Lernende. «Meine Mutter behandelt mich wie alle anderen.» Im Team sorgt die Konstellation dennoch für Staunen. Neue Mitarbeitende reagieren oft überrascht: «Das könnte ich nie», hören die beiden immer wieder. Die Bewohnenden hingegen schwärmen von Nadja – von ihrer Art, von ihren Kuchen und Kochkünsten. «Täglich höre ich, was ich für eine tolle Tochter habe», sagt Beatrice nicht ohne Stolz.

Privat spielt der gemeinsame Arbeitsplatz natürlich auch eine Rolle, wenn auch keine grosse. Neben der Arbeit geht es primär um Schule, Garten, Hühner und das Leben. Nadja schätzt es, eine «Verbündete» zu haben, die genau weiss, wovon sie spricht. Schweigepflicht gibt es unter vier Augen keine.

Unterschiede zwischen den Generationen? Nadja beschreibt sich selbst als eher bodenständig und mit ähnlicher Arbeitsmoral wie ihre Mutter. «Digitalisierung und Englisch fallen mir leichter», sagt sie. Vielleicht ist es genau diese Mischung aus Erfahrung und frischem Wissen, die das Mutter-Tochter-Gezspann so stark macht. «Ich glaube, wir sind beide dankbar, über ein tolles Team und einen Ort, wo wir gerne arbeiten, ich mich entfalten kann und wo geschätzt wird, was wir täglich leisten.»

Béatrice Rösch



Kommunikation & Unterhaltung über Generationen

Wir haben gefragt:

Generation Silent:
Wie war das früher mit...

Generation Babyboomer:
Wie war das in deiner Jugend mit...

Generationen X, Y, Z:
Wie ist das mit...

Musik hören, Spiele spielen, bezahlen, Telefonieren, Filme schauen, Postkarten/Briefe

Ich mag Musik und höre sie mit «Spotify», dem digitalen Musik-Streaming-Dienst. Damit habe ich nicht nur Zugriff auf Millionen Songs, Podcasts und Hörbücher, sondern kann mir auch meine eigenen Playlists zusammenstellen. Und das Beste: wenn ich mir Werbung anhöre, ist das Musik hören ganz kostenlos!

*Generation X
Jg. 1977*

Die Musik war in meiner Familie sehr beliebt. Mein Vater hat mit mir Walzer und Foxtrott getanzt. Mit meiner Schwester ging ich manchmal am Sonntagnachmittag zum Tanz.

*Generation Baby Boomer
Jg. 1950*



Mit meinem Vater spielte ich gerne Monopoly oder Scrabble. Dies meist spontan mit Freunden, wenn wir Zeit hatten. Diese vergnüglichen Stunden haben mich sehr geprägt. Für mich alleine spielen ist wieder ein Online-Spiel, sehr schnell.

*Generation Y
Jg. 1980*

Es ist zwar schön, Bilder und Videos von den Enkeln zu bekommen, aber das mit dem Nattel hat auch seine Tücken. Wenn die Feinmotorik Probleme macht, wird es schwierig, ein Telefon ohne Tasten zu bedienen.

*Generation Silent
Jg. 1944*

Wir hatten ein Radio und der Vater hat bei schöner Musik abwechselnd meine Mutter und mich zum Tanz aufgefordert.

*Generation Silent
Jg. 1940*



Wir waren die erste Familie im Dorf mit einem Telefon. Wenn es geklingelt hat, ist mein Grosi immer zum Telefon gerannt, hat dann aber circa zwei Meter davor noch die Schürze gewechselt, bevor sie den Hörer abnahm.

*Generation Silent
Jg. 1939*

Ich bin mit dem Wählscheibentelefon und Telefonmodem «gross» geworden. Vielleicht aus diesem Grund kann ich mich zu Hause nicht vom Festnetzanschluss trennen. Natürlich habe ich auch ein Smartphone, das ich wie üblich nutze, auch als «Walkman» im Zug. Ich kann jedoch ohne Entzugserscheinungen das Handy zu Hause liegen lassen und überleben.

*Generation X
Jg. 1965*

In unserem Dorf gab es zwei Telefone, eines in der Schreinerei, eines im Volg. Als Kind konnte man sich einen Batzen verdienen, in dem man zu jemandem geschickt wurde, um ihm auszurichten, dass er einen Telefonanruf bekommen hätte und zurückrufen müsse.

*Generation Silent
Jg. 1944*



Unser erstes Fernsehgerät sendete nur Schwarz-Weiss, hatte keine Knöpfe statt Fernbedienung. Später besass ich ein Farbfernsehgerät vor Gebührenkontrollen versteckt. Bambi war mein Lieblingsfilm – meine Schwester war sehr hemmungslos. Als Teenager war ich mit meinem Schwarm und dem Sackgeld.

*Generation Baby Boomer
Jg. 1950*

Generationen

Mein Sohn
mag gerne Uno,
oder Memorye.
An und auch mal
wenn es sich ergibt.
In Stunden geniesse
mehr.

Mele ich auch hin- und
Spiel – dies jedoch
elten.

Generation Y
Jg. 1987

Für Spielen war in
meiner Kindheit keine Zeit,
ich musste arbeiten!

Stille Generation
Jg. 1931

Meine Eltern haben mit Freunden oft ge-
jast und ich habe zugeschaut. Mit den
Geschwistern spielte ich Eile mit
Weile oder Leiterlenspiel.

Generation Babyboomer
Jg. 1957

Früher gehörte Kino je-
des Wochenende dazu – die
grossen Blockbuster, die be-
sondere Atmosphäre und der Duft
von Popcorn sorgten für Vorfreude.
Mit Familie und Kindern kam eine länge-
re Pause, aber langsam kehrt die Magie des
Kinos als gemeinsam mit den Kindern
zurück - für sie ist es immer ein riesi-
ges Highlight!

Generation Y
Jg. 1984

Als Fernseh-
e schwarz-
nige Sender
Fernbedienung.
ein Mini-TV, das
trollen im Schrank
r mein erster Kino-
er und ich weinten
enie ging ich mit
ins Kino, sobald
reichte.

Generation Babyboomer
Jg. 1963

In letzter Zeit habe ich
nur selten Bargeld bei mir,
was in der Regel kein Problem
darstellt, aber sehr selten zu Un-
annehmlichkeiten führen kann. Des-
halb prüfe ich im Voraus, ob bei einem
geplanten Besuch einer etwas ausserge-
wöhnlichen Veranstaltung, eines Res-
taurants oder eines Geschäfts eine
Kartenzahlung möglich ist.

Generation Z
Jg. 2009

Früher habe ich im-
mer in bar bezahlt! Habe
es während den Ferien genos-
sen, mit den jeweiligen Landes-
währungen zu bezahlen, schade ist
das nicht mehr. Heute bezahle ich meist
mit der EC Karte, in den Ferien oft auch mit
der Kreditkarte. Twint benutze ich oft in
der Gruppe, so kann einer bezahlen
und es kann gleich wieder ausge-
glichen werden.

Generation Babyboomer
Jg. 1963

Ich bin auf einem Bauern-
hof aufgewachsen. Zu Kriegszei-
ten brauchten wir unser Gemüse zum
Tauschhandel.
1 Kg Brot kostete damals 30Rp.

Generation Silent
Jg. 1939

Reise-Updates teile
ich bequem via App, wo-
durch sogar mein 97-jähriger
Grossvater digital immer up to
date bleibt. Dennoch greife ich für ihn
jedes Mal ganz bewusst zum Stift und
versende eine handgeschriebene Postkar-
te. Ich frage mich oft schmunzelnd, ob er
wohl weiss, welche besondere Ehre ihm
in unserer digitalen Zeit mit dieser
analogen Geste zuteil wird.

Generation Z
Jg. 1999

Unser Pöstler war im-
mer bestens informiert, er las
immer die ganze Post, bevor er
sie austeilte, und erschnorrte sich im
Dorfladen jeweils einen Cervelat zum
Znüni.
Mein Mann schickte sich jeweils selbst
Postkarten aus den Ferien, weil er
Briefmarken sammelte.

Generation Silent
Jg. 1944

Wie sich Sprache verändert – damals und heute

Eulachthal Die Sprache ist unser Mittel, um uns zu verständigen. Aufgrund von Forschung und archäologischen Funden geht man davon aus, dass bereits seit 500'000 Jahren mit Hilfe der Laut-Sprache kommuniziert wird, doch konkrete Indizien dazu sind umstritten. Klar ist jedoch, dass wir mittlerweile auf unserer Erdkugel 7'000 verschiedene Sprachen sprechen. Diese sind lebendig und die Menschen bedienen sich seit jeher bei anderen Sprachen.

Ein Sprachwandel tritt in allen gesprochenen Sprachen auf und findet zu allen Zeiten statt. Dabei unterscheidet man zwischen dem Bedeutungswandel, also einem Wort, das früher eine andere Bedeutung hatte als heute. «Toll» zum Beispiel bedeutet in seinem ursprünglichen Sinn «verrückt». Im Mittelalter bedeutete die Frage: «Seid ihr toll?» eigentlich «Seid ihr verrückt geworden?» oder dem

grammatikalischen Wandel, also Wörter, die früher anders geschrieben wurden als heute. Als Beispiel dieser Satz: Lasz uns singen, springen, lachen, ohn fürsorg und trawrigkeit.

Aber nicht bloss Bedeutung und Grammatik haben sich im Laufe der Zeit verändert. Wir reichern unsere Sprache auch dauernd mit neuen Ausdrücken an. Und so hat jede Generation ihre Redensarten, die damals weit verbreitet waren, heute aber kaum noch gebraucht werden. Ausdrücke, die vor 50 Jahren noch «in» waren, kennen die jungen Leute heute höchstens noch von ihren Grosseltern. So verwundert es nicht, dass auch älteren Menschen die junge Generation und deren heutigen Redewendungen nicht verstehen. Oder können Sie sich unter «Digga» etwa einen Reim machen?

Viele der heutigen sogenannten Ju-



gendwörtern sind abgeleitet vom Englischen, mit englischen Wortteilen vermischt oder vom Internet geprägt. Ausdrücke aus Online-Spielen, Filmen oder den Sozialen Medien finden heutzutage ganz einfach und rasch den Weg in die alltägliche Sprache.

So klein die Schweiz auch ist, unser Schweizerdeutsch lebt von den regionalen Unterschieden und selbst da gibt es grosse Unterschiede im Gebrauch von Wörtern und Ausdrücken. Unsere Recherche beschränkt sich jedoch auf das «Züridütsch», um den Rahmen nicht zu sprengen.

Fabia Pregowski

Neumodische Wörter

Digga – Kumpel, Kolleg
 Bro/Bre/Bruder – Freund, Kolleg
 cringe – merkwürdig, komisch
 tot – langweilig, peinlich
 tuff – krass/cool!
 slay – Ausdruck für Bewunderung
 sheesh – Ausdruck des Erstaunens
 same – Begriff für Zustimmung
 lost – Ausdruck für Ahnungslosigkeit
 safe – mit absoluter Sicherheit
 weird – komisch, schräg oder eigentümlich
 Faltenbügler – Schönheitschirurg
 Pflasterporsche – Rollator
 flexen – angeben
 Gammelfleischparty – Party für ältere Leute (Ü30)

Redensarten

checkst du ? – verstehst du?
 dasch crazy! – aha, cool!
 Yolo – «You only live once» = hab einfach Spass

Alte Zürichdeutsche Wörter

Binätsch – Spinat
 Flättere – Ohrfeige
 Galööri – Trottel, Dummkopf
 Hühlerbäse – Blumenstrauss
 Plagööri – Angeber
 schampar – sehr
 tuttswit – sofort (oder auch Durchfall)
 habere – essen
 gäbig – praktisch
 chrööml – eine Kleinigkeit (Süssigkeit) kaufen
 e Busle – Katze
 es Bebeeli – eine Wunde
 Märzefläcke/Güllesprütz – Sommersprossen
 schlööfle – Schlittschuh laufen
 schutzle – flüchtig arbeiten

Redensarten

Jetzt schlahts 12i! – Respekt!
 de Vogel abschosse – etwas gut/schlecht gemacht
 d'Finger verbrännt – hereingefallen/verschätzt



Nachruf auf Annemarie Rüeger

Eulachtal Vivienne Cina, Betriebsleiterin im Zentrum Wiesental, blickt auf ihre Erlebnisse mit Grossmutter Annemarie Rüeger (Jg. 1925) zurück. Frau Rüeger lebte bis zu ihrem Tod im 2013 im Zentrum Sonne.

Viviennes Grossmutter wollte nicht ins Heim. «Meine Grossmutter ist zuhause x-tausend Mal umgefallen. Immer wieder musste die Ambulanz kommen, weil sie wieder am Boden gelegen ist. Und irgendwann hat dann der Rettungssanitäter gesagt, wir können Sie schon mitnehmen, aber in zwei Tagen sind wir wieder da». Dann ist Frau Rüeger ins Zentrum Sonne gezogen.

Die Grossmutter war eine sehr «gschaffige». Bis kurz vor den Stürzen war sie immer mit dem Velo unterwegs, hat im Haushalt alles alleine gemacht, 5 Kinder grossgezogen und war auch draussen als



Reinigungskraft tätig. Es gab immer Geldsorgen.

Als Kind habe ich sie oft besucht – meistens gab's Stalder Schokolade, und ich durfte fernsehen. Sie hat immer für Ordnung gesorgt. Die Wohnung am Bahnhof Räterchen war sauber und alles hatte seinen Platz. Draussen hat sie die Milane mit Cervelat-Stücken gefüttert.

Frau Rüeger wohnte 7 Jahre im Zentrum Sonne. Sie war meinungsstark und mit ihrer direkten Art reklamierte sie, wenn das Essen nicht schmeckte, und zog andere Bewohnende geschickt auf ihre Seite. So entstanden kleine «Aufstände» am Esstisch.

Sie teilte ein Zweierzimmer mit Zimmernachbarin Trudi. Die Beziehung entwickelte sich zu einer fast eheähnlichen Freundschaft. Viele bekannte Gesichter aus Räterchen sorgten für Vertrautheit, die Sonne ist nur ein Steinwurf von Frau Rüegers langjähriger Wohnung entfernt.

Zu diesem Zeitpunkt arbeitete Vivienne in der Pflege in Winterthur. In der Sonne erlebte sie eine andere Stimmung: «Das Personal ist am Tisch gesessen und hat Spiele gemacht oder Kaffee mit den Bewohnenden getrunken – das habe ich

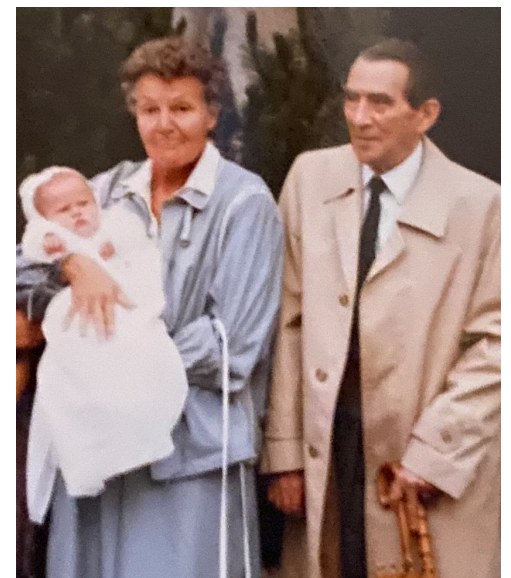
mega schön gefunden. Mich haben sie immer als «die Enkelin von Frau Rüeger» erkannt».

Die familiäre Atmosphäre hebt Vivienne als zentralen Wert hervor. «Jedes Mal wenn ich sie besucht habe, waren die Leute im Heim offen und freundlich». Vivienne, selber Pflegefachfrau, hat deshalb einmal gefragt, ob sie Stellen offen haben. Sie hatten genügend Personal und Vivienne hat gedacht, dass daraus nichts wird. «Sie hatten mich aber nicht vergessen. Einige Monate später bekam ich einen Anruf: Pflege Eulachtal öffne eine neue Pflegewohngruppe in Wiesendangen. Sie haben gefragt, ob dies etwas für mich wäre. Nun arbeite ich bereits seit 10 Jahren im Zentrum Wiesental, die letzten 4 ½ Jahre als Betriebsleiterin».

Vivienne denkt oft zurück an die Zeit mit ihrer Grossmutter im Zentrum Sonne. «Ihre Erlebnisse dort bestimmen heute meine Arbeit – ich finde den Umgang und die Einbindung der Angehörigen besonders wichtig».

Im Jahr, in dem die Grossmutter gestorben ist, wurde Viviennes Tochter geboren. «Ich sehe das oft, dass in Familien, wenn jemand stirbt, ein neues Leben beginnt». Für Vivienne bleibt diese symbolische Verbindung besonders bedeutungsvoll.

Carsten Hejndorf



5 Mitarbeitende – 5 Fragen

Für ein Kennenlernen der anderen Art stellen wir in dieser Rubrik jeweils fünf Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern fünf ungewöhnliche Fragen. Erhalten Sie so einen kleinen Eindruck des jeweiligen Menschen.



Tamara Ott

Assistentin

Human Resources



Fabienne Möckli

Verantwortl. Pflegematerial

Pflege stationär

Welcher Film hat dich als Kind am meisten fasziniert?

Drei Haselnüsse für Aschenbrödel. Läuft jedes Jahr wieder und ich schaue es jedes Jahr wieder.

Als Mädchen Disney Filme, speziell Arielle die Meerjungfrau. Als Jugendliche dann Forrest Gump, den finde ich heute noch gut.

Welches Projekt würdest du sofort starten, wenn dein Budget egal wäre?

Ein eigenes Keramikatelier mit allem, was dazugehört.

Privat habe ich kein Projekt, dafür bin ich zu unsponsant. Beruflich wäre es ein Dokumentationssystem für alle Gerätschaften mit Anschaffungsdatum, Lieferant, etc.

Gibt es ein Familienritual, das dir besonders wichtig ist?

Zopfbrot zum Tünkeln im Ei am Sonntagsbrunch.

Gemeinsames Kochen und anschliessend essen, wann irgendwie möglich.

Welches Konzert oder Festival würdest du unbedingt noch besuchen?

Kendrick Lamar oder Eminem. Und irgendwann einmal Tomorrowland Festival.

Besuche gerne die Musikfestwochen Winterthur, ein Bruce Springsteen Konzert würde ich auch gerne besuchen.

Dein Motto für diesen Frühling?

Einfach mal machen. Wird schon schiefgehen.

Möglichst viel draussen an der Sonne verbringen, zu Fuss oder auf dem Velo.



Claudia Knöpfel

Payroll Spezialistin
Human Resources

E.T. der Ausserirdische , ich wollte damals am liebsten auch so einen kleinen geheimen ausserirdischen Freund.

Ich würde mir an verschiedenen Destinationen eine Ferienwohnung oder Yacht zulegen und je nach Klima und Wetter herumreisen.

Das Sonntagsfrühstück mit der ganzen Familie, dass aufgrund von unseren Teenagern zeitlich immer mehr nach hinten fällt.

Adele ist noch auf meiner Liste, leider ist dies immer restlos ausverkauft.

Flower Power: Die Sonnenstrahlen möglichst draussen geniessen mit vielen Blumen.



Martina Zeidler

Berufsausbildnerin HF
Aus- & Weiterbildung

Dominik Dachs und die Katzenpiraten (1960er)

Erneute Weltreise in einem komfortableren Van und länger im Outback in Australien verweilen.

An meinem Namenstag (30.01.) wurden um meinen Zmorge-Teller jedes Jahr Maestrani-Schoggikäfer (die Grossen!) gelegt.

Open-Air in Friedrichshafen «BJH» Barclay James Harvest als 20 Jährige oder Scorpions-Krokus (2025)

Go For It



Simone Costa

Co-Geschäftsführerin
Pflege Eulachtal

Ronja, die Räubertochter

Einen «Eulachtal-Park» bauen für unsere Bewohnenden, Klienten und Mitarbeitenden... mit einem Zoo, Spa/Fitness, Achterbahnen, Erholungsgebiet... mit allem was gewünscht wird

Das Ziehen einer Krafttier-Karte in der Neujahrsnacht

Strassenkünstler Festival in Kanada

Viva la Vida

Stabsübergabe an nächste Generation – neue Chefärztliche Leitung

Eulachtal Nach zehn Jahren als Ärztin in der Pflege Eulachtal, wird Dr. med. Simone Meyer ihre Aufgaben als Chefärztin an Nachfolgerin Dr. med. Adriana Steinegger-Stamm übergeben.

Zuhause bei Dr. Steinegger steht zuoberst auf dem Küchenschrank eine antike schwarze Küchenwaage. Schon als siebenjähriges Mädchen begleitete Dr. Steinegger ihren Vater zu einem der ersten Flohmärkte im Zentrum Sonne und durfte die Waage mit nach Hause nehmen. Die Waage erinnert nun an die erste Begegnung mit Pflege Eulachtal.

Dr. Steinegger's Vater war bis zu seiner Pensionierung Chefarzt bei Pflege Eulachtal und ihre Mutter wirkte im Stiftungsrat mit. Ein neues Kapitel startet, wenn Dr. Steinegger per 1. April 2026 die Rolle als Chefärztin übernimmt.

Dr. Steinegger, Jahrgang 1988 und Mutter von drei Kindern, kann auf eine vielseitige medizinische Karriere zurückblicken: Nach ihrem Studium in Zürich arbeitete sie in Spitälern in Frauenfeld, Schaffhausen und Zürich und sammelte Erfahrung in Chirurgie, Innerer Medizin und Neurologie. Bei Pflege Eulachtal ist Dr. Steinegger bereits seit 3 Jahren als Heimärztin tätig, neben ihrem Engagement als Hausärztin



Dr. med. Adriana Steinegger-Stamm übernimmt den Stab als Chefarztärztin von Dr. med. Simone Meyer und tritt in die Fussstapfen ihres Vaters Dr. med. Franz Stamm

in der Arztpraxis Hofwis in Elsau.

Die Aufgaben als Heimärztin und nun Chefärztin unterscheiden sich deutlich vom Praxisalltag: «Es hat ein bisschen einen Spital-Vibe, den ich von früher kenne. Ich gehe auf wöchentliche Visiten und die Interdisziplinarität und die Zusammenarbeit mit der Pflege sind sehr wichtig. In der Langzeitpflege knüpfe ich tiefere Kontakte mit meinen Patienten und Patientinnen als im Spital.»

Die regelmässige ärztliche Präsenz ist der grosse Vorteil vom Heimarztmodell. «Für die meisten Bewohnerinnen und Bewohner ist das Pflegeheim ihre letzte Station. Ich finde es sehr schön, dass wirklich die Lebensqualität in Vordergrund steht. Wenn unsere Bewohnerinnen und Bewohner glücklich sind, dann haben wir unsere wichtigste Aufgabe erfüllt.»

Die zusätzliche Verantwortung als Chefärztin für ein Team von drei Ärztinnen und eine klinische

Fachspezialistin ist für sie durchaus eine Herausforderung, aber sie freut sich: «Es war ein schwieriger Entscheid, weil ich schon stark eingebunden bin, aber ich finde die Aufgabe spannend, besonders angesichts des Wandels in der Medizin und Langzeitpflege. Zudem ist es fast eine familiäre Angelegenheit».

Wir wünschen Dr. Steinegger alles Gute und viel Energie in ihrer neuen Aufgabe, und wir freuen uns, dass eine Ärztin mit einer bemerkenswerten persönlichen und langjährigen Verbindung zu Pflege Eulachtal den Stab übernimmt.

Carsten Hejndorf



Dr. med. Simone Meyer tauscht Kittel & Stethoskop gegen Rucksack & Wanderschuhe, um die Welt zu bereisen.

Save the Date

Sommerfest 11. Juli 2026

Pflegezentrum Eulachtal



Klinische Fachspezialistin verstärkt die medizinische Präsenz

Elgg Der demografische Wandel stellt die Alterspflege vor grosse Herausforderungen. Mit der Anstellung von Sila Rohrbach als klinische Fachspezialistin geht die Pflege Eulachtal neue Wege: mehr Präsenz, kürzere Entscheidungswege und eine engere Begleitung von Bewohnenden und Angehörigen – als wertvolle Ergänzung zum ärztlichen Team.

Seit September 2025 arbeitet Sila Rohrbach mit einem 80-Prozent-Pensum im Pflegezentrum Eulachtal. Sie ist Pflegefachfrau, bringt einen Pflegehintergrund, langjährige Erfahrung aus der Notfallmedizin und eine spezialisierte medizinische Zusatzausbildung als Klinische Fachspezialistin mit.

In dieser Rolle übernimmt sie im Pflegezentrum Eulachtal einen Teil der regulären medizinischen Visiten, begleitet Neueintritte, beurteilt den Allgemeinzustand der Bewohnenden und ist erste Ansprechperson bei akuten Veränderungen. Diese werden früher erkannt, was unnötige Spitaleinweisungen verhindern kann. Sie



arbeitet ähnlich wie eine Assistenzärztin – immer in enger Abstimmung mit den Ärztinnen.

Komplexe oder schwerwiegende Situationen werden nur gemeinsam mit den Heimärzten entschieden. Sila Rohrbachs hohe Präsenz vor Ort ermöglicht Kontinuität, schnelle Reaktionen und entlastet das ärztliche Team spürbar. Diese ermöglicht auch schnelle Interventionen und engmaschige Verlaufs-

kontrollen, besonders wichtig zum Beispiel bei palliativen Situationen. Ausserdem ist eine niederschwellige Kommunikation mit Angehörigen möglich. Sila Rohrbach's Funktion nimmt gerade in der Langzeitpflege an Bedeutung zu und ist für Bewohnende, Angehörige, die Pflegeteams und Ärztinnen gleichermassen ein Gewinn.

Fabia Pregowski

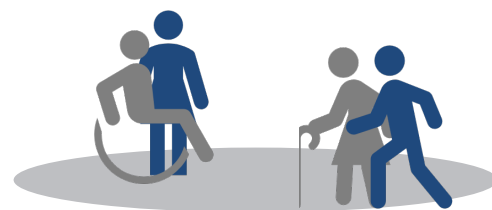
Spitex Eulachtal unterstützt Pflegende Angehörige

Eulachtal Seit dem 01.01.2026 ist es möglich, als Pflegende Angehörige bei der Spitex Eulachtal angestellt zu werden. Pflegende Angehörige leisten einen wichtigen Beitrag und wir wollen sie dabei unterstützen.

Die Spitex Eulachtal setzt sich dafür ein, dass Pflegende Angehörige fair entlohnt und fachlich entlastet werden. Dazu arbeiten wir mit unserer Partnerfirma Ancura zusammen, welche den Anstellungsprozess übernimmt. Wir stehen den Pflegenden Angehörigen an 365 Tagen im Jahr fachlich zur Seite,

damit sie echte Entlastung spüren – finanziell und professionell.

Pflegende Angehörige, die sich auf eine Anstellung bei der Spitex Eulachtal einlassen, verpflichten sich, innerhalb eines Jahres einen Kurs des Schweizerischen Roten Kreuzes zu absolvieren. Die Pflege und Betreuung von Angehörigen ist eine anspruchsvolle Aufgabe – dieser Lehrgang vermittelt das nötige Wissen. Zudem rapportieren Pflegende Angehörige ihre aufgewendete Zeit für Aufgaben der Grundpflege regelmässig und stehen mit der verantwortlichen Person der



Spitex Eulachtal stets in Kontakt. Bei Bedarf übernimmt die Spitex Eulachtal zusätzlich Einsätze, um die Pflegenden Angehörigen noch mehr zu entlasten.

Interessieren Sie sich für eine Anstellung als Pflegende Angehörige?

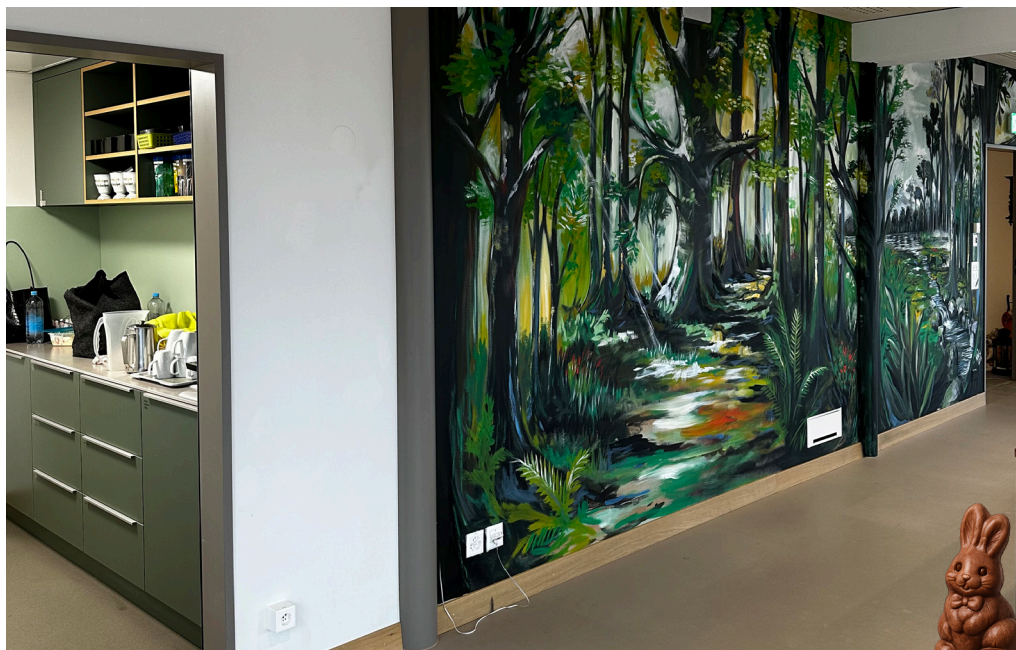
Kontaktieren Sie uns: Spitex Eulachtal unter 052 368 61 00

Fabia Pregowski

Pflegezentrum Eulachtal – Umbau, was läuft

Elgg Im Pflegezentrum Eulachtal wird seit Juni 2025 umfassend umgebaut. Ein Projekt dieser Grösse bringt Veränderungen mit sich, doch Schritt für Schritt nimmt das neue PZE Gestalt an. Die 3. Etage ist bereits fertiggestellt. Am 23. Februar konnten die Bewohnerinnen und Bewohner der Ostseite der Abteilungen 1 und 2, in die renovierten Räume einziehen. Damit wurde bereits die Hälfte des Umbaus abgeschlossen. Auf den Abteilungen zeigt sich das Farbkonzept: Wald in der Abteilung 1, Strand in der Abteilung 2 und Berge in der 3. Abteilung. Die Mischung aus Neuem und Bestehendem begleitet den Alltag und ist nur dank des engagierten Miteinanders aller möglich. Vielen Dank für die grossartige Zusammenarbeit.

Marianne Leimio



Wertvolles Accessoire während der Umbauphase



Auch Hauskater Blue erhält einen renovierten Fress- & Schlafplatz



HABEN SIE FRAGEN ZUM UMBAUPROJEKT?

Marianne Leimio, Betriebsleitung Pflegezentrum Eulachtal gibt Ihnen gerne Auskunft.

Tel. 052 368 51 65
marianne.leimio@eulachtal.ch

«Spenden sei Dank» – so vieles ist mit Unterstützung möglich

Pflege Eulachtal ist dankbar, dass immer wieder grössere und kleinere Spenden an die Stiftung eingehen. Wofür werden die Spendengelder verwendet?

Die Gemeinnützige Stiftung Eulachtal empfängt über das Jahr verteilt beachtliche Spenden. Viele Klientinnen und Heimbewohner berücksichtigen ihr Spitex-Team oder ihren letzten Wohnort und drücken damit ihre Zufriedenheit mit der Betreuung aus. Angehörige zeigen ihre Dankbarkeit gegenüber dem Pflgeteam oder Aussenstehende möchten mit der Zuwendung einfach etwas Gutes tun. Die Spendenden entscheiden, ob eine Spende für einen bestimmten Zweck verwendet werden soll oder ob Pflege Eulachtal selbst über deren Verwendung bestimmen kann.



So sammeln wir aktuell für das Staub Kaiser Haus Spenden für die Anschaffung eines Rollstuhlfahrrads, mit dem dann auch mit Bewohnenden im Rollstuhl kleine Velotouren unternommen werden können.

Im Pflegezentrum Eulachtal in Elgg erfreuten sich die Bewohnerinnen und Bewohner über Besuche von Clowns, die von Abteilung zu Abteilung beste Laune unter den Bewohnenden verbreiteten.

Die Spitex-Mitarbeitenden lernten im 2025 in TCS-Fahrtrainings mit den unterschiedlichsten Strassenbedingungen umzugehen und konnten dadurch ihre Sicherheit im Strassenverkehr verbessern. Das kommt ihnen nicht nur persönlich



Mit dem «Kafigeld» konnte sich das Team der Spitex Elsau einen gemütlichen Raclette-Abend gönnen...

zugute, sondern auch den Klienten, weil ihre Betreuung dadurch bei jedem Wetter gewährleistet bleibt.

Pflege Eulachtal ermöglicht jährlich allen Teams einen Teamanlass, um den Zusammenhalt zu stärken. 2025 konnten alle Teams einen solchen Anlass durchführen: zum Beispiel Raclette-Schmaus, Besuch eines Museums mit Nachtessen, Töpferkurs mit Pizza Plausch oder gemeinsam bowlen – dank Spenden wird der Teamgeist gestärkt, was sich positiv auf den Arbeitsalltag auswirkt.

Aber auch für Innendekorationen, Gartengestaltung oder spezielles Mobiliar werden Spenden eingesetzt, einfach immer für Anschaffungen, welche nicht ins Budget passen.

Ob zweckgebunden oder frei, Pflege Eulachtal ist stets darauf bedacht, die Spenden sinnvoll und zu Gunsten der Bewohnenden, Klienten und Mitarbeitenden einzusetzen.

Carsten Hejndorf

Sie möchten die Gemeinnützige Stiftung Eulachtal für Pflege & Betreuung unterstützen?

Alle Infos finden Sie unter:
www.eulachtal.ch/untertuetzen

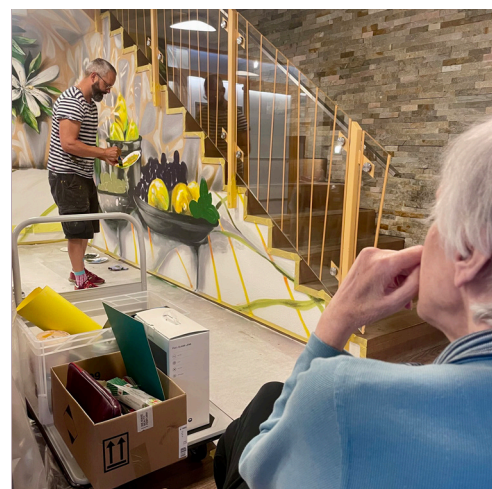
oder direkt
über den
QR-Code.



...und dasjenige der Spitex Elgg einen sportlichen Bowlingabend.



Die Clown-Besuche sind bei Bewohnerinnen und Bewohner des Pflegezentrums Eulachtal sehr beliebt und bieten eine willkommene und humorvolle Unterbrechung des Heimalltags.



Ein individuelles Wandbild konnte 2025 im Staub Kaiser Haus dank Spenden realisiert werden. Das tolle Bild erfreut die Bewohnerinnen und Bewohner nicht nur dauerhaft, sondern bot auch bei der Entstehung einen grossen Unterhaltungswert.

Ostern über Generationen – Bräuche, die verbinden

Ostern wird weltweit auf vielfältige Weise gefeiert – von stillen Morgenritten bis hin zu lebhaften Festen voller Farben, Musik und Schokolade. Osterbräuche übertragen sich von Generation zu Generation: Familien geben Traditionen weiter, ob gemeinsames Eierfärben, Ostereierjagd oder neue Bräuche – Ostern verbindet Generationen und Kulturen.

Schweiz – Eiertütschä

Einer der wohl bekanntesten Bräuche in der Schweiz ist das Ostereierfärben – die gefärbten Eier werden zusammen mit Süßigkeiten wie Nougateier und Schokoladenhasen in ein Osternest gelegt, damit das «Osternestli» versteckt werden kann. Der Legende nach ist es der Osterhase, der das Nest oder auch die einzelnen Eier am Ostermorgen im Haus oder im Garten versteckt. Beim traditionellen Osterbrunch mit der Familie werden die gekochten Eier dann natürlich auch gegessen – doch vorher werden sie getütscht. Das «Eiertütschä» ist ein beliebtes Spiel, welches nicht nur am Familientisch sondern in der Stadt Bern auch in der Öffentlichkeit auf dem Kornhausplatz ausgetragen wird.



Foto: pixabay

Bulgarien – Werfen anstatt verstecken

In Bulgarien werden die Ostereier nicht versteckt, sondern geworfen. Derjenige, dessen Ei bei der Eischlacht nicht zerbricht, ist der Sieger und hat besonders viel Erfolg. Glück soll es zudem bringen, wenn die älteste Frau im Haus allen Kin-

dern mit dem ersten rot gefärbten Ei über das Gesicht streicht. Dieser Osterbrauch soll Gesundheit und Stärke bringen.

Polen – Nasser Montag

Der Ostermontag ist in Polen als «nasser Montag» bekannt und der Name ist Programm!

Denn dann finden vielerorts regelrechte Wasserschlachten statt. Zum Einsatz kommt alles, mit dem man andere nass machen kann: Wasserpistolen und -ballons, Eimer und sogar Schläuche.



Foto: Pinterest/ Chido-Fajny

Italien – Osterlamm & Mandelkuchen

Ob Osterlamm, traditionell süditalienischer Reiskuchen oder der taubenförmiger Mandelkuchen «Colomba»: In Italien steht natürlich neben den religiösen Zeremonien auch an Ostern der kulinarische Genuss im Mittelpunkt. An Ostermontag versammeln sich die Familien im Park für das traditionelle «Picnic di Pasquetta» – im Korb darf dabei die Torta di Pasquetta nicht fehlen, ein deftiger Kuchen, der aus Spinat, gekochten Eiern, Blätterteig und Ricotta gemacht wird.

Finnland – Osterhexen & Weidenkätzchenzweige

Zu den beliebtesten Familientraditionen in Finnland gehört, dass sich Kinder (vorwiegend Mädchen) als Osterhexen mit bunter, altmodischer Kleidung verkleiden und sich Sommersprossen aufs Gesicht malen. Die Hexchen gehen dann von Tür zu Tür und wer den Kindern die Tür öffnet, bekommt einen gut ge-

schmückten Zweig geschenkt und den Spruch: «Virvon varvon tuo-reeks terveeks tulevaks vuodeks. Vitsa sulle, palkka mulle» («Ich wünsche dir ein frisches, gesundes neues Jahr, einen Zweig für dich, eine Belohnung für mich!») zu hören. Dafür gibts dann meist für die Osterhexen Eier, Süßes oder sogar etwas Geld.



Foto: <https://finnvillage.de>

Australien – Osterbilby statt Osterhase

Ostern ohne den Osterhasen? In Australien ist der Osterhase gar nicht so beliebt – Hasen sind in Australien nicht heimisch und richten dort viel Schaden an. Daher lässt man dort ein anderes Tier die Eier verstecken: der Kaninchennasenbeutler, auch genannt «Bilby» und statt Schokohasen gibt es Schokobilbies zum Naschen.



Foto: <http://www.haighschocolates.com.au>

Bermuda - Drachen steigen lassen

Die meist achteckigen «Bermuda Kites» werden in den Tagen vor den Feiertagen zusammen mit Freunden und Familie selbst gebastelt. Am Karfreitag treffen sich dann alle am Strand oder in einem Park und lassen sie gemeinsam steigen.

HOT CROSS BUNS

Hot Cross Buns sind eine geliebte Delikatesse aus England, welche traditionell am Karfreitag gegessen werden. Die kleinen Brötchen werden aus einem Hefeteig mit verschiedenen Gewürzen wie Zimt, Muskat und Nelken hergestellt und mit einem Kreuz verziert. Der Tradition nach stärkt das Schenken von «Hot Cross Buns» die Freundschaft.



ZUBEREITUNG

1. Vorbereiten: Backblech mit Backpapier belegen. Spritzsack bereitlegen.
2. Das Mehl mit Trockenhefe, Salz, Zucker, Gewürzen und Orangenschale vermischen. Vanille Extrakt, Milch und Ei begeben und ca. 5 Minuten kneten. Butter in Stücken begeben, ca. 10 Minuten zu einem glatten, geschmeidigen Teig weiterkneten.
Sultaninen oder Schokoladenstücke begeben und so lange mischen, bis sie gleichmässig verteilt sind.
Zugedeckt auf das Doppelte aufgehen lassen (ca. 60 bis 90 Minuten). Nach ca. 30 Minuten den Teig auf eine bemehlte Arbeitsfläche geben, flach drücken, von allen vier Seiten zusammenfallen und wieder zudecken. Teig in 9 Stücke à ca. 100 g aufteilen, zu Brötchen formen, aneinander auf das Backblech legen und zugedeckt weitere 30 Minuten aufgehen lassen.
3. Für das typische Kreuzmuster: Mehl und Wasser zu einer glatten Paste verrühren, kreuzförmig auf die Teigkugeln spritzen und in der unteren Hälfte des vorgeheizten Backofens während 15 bis 20 Minuten backen.
Einschub: in der unteren Hälfte des Backofens
Backzeit: 15 - 20 Min.
4. Zum Bestreichen: Währenddessen zum Bestreichen Milch, Vanille Extrakt und Zucker mischen. Die Brötchen noch heiss mit der süssen Vanillemilch bestreichen und auskühlen lassen.

ZUTATEN

Teig (für ca. 9 Brötchen)

- 450 g Mehl
- 1 Beutel Trockenhefe
- 1 TL Salz
- 50 g Zucker
- ½ TL Zimt
- ½ TL Korianderpulver
- 1 Prise Muskatnuss
- 1 Prise Nelkenpulver
- 1 Prise Kardamom
- 1 Prise Ingwerpulver
- 1 Beutel geriebene Orangenschale
- 1 TL Bourbon Vanille Extrakt
- 2 ½ dl Milch
- 1 Ei
- 50 g Butter, weich
- 100 g Sultaninen oder alternativ Schokoladenstücke

Für das Kreuz

- 50 g Mehl
- 80 ml Wasser

Zum Bestreichen

- 2 EL Milch
- ½ TL Bourbon Vanille Extrakt
- 1 EL Zucker

EN GUETE & FROHE OSTERN!



Tag mitenand - ein Fest, das verbindet!

Eulachtal Am 22. November öffnete das Pflegezentrum Eulachtal seine Türen für den traditionellen «Tag mitenand» und lud alle Interessierten ein, den Kreativmarkt zu besuchen sowie musikalische Unterhaltung und kulinarische Leckerbissen zu genießen.

Farbenfroh, herzlich und voller Begegnungen – beim diesjährigen «Tag mitenand» kamen Bewohnende, Angehörige, Mitarbeitende und Gäste aus Elgg und der Umgebung zusammen, um gemeinsam Kreativität, Musik und Genuss zu feiern.

Erstmals waren auch externe Ausstellerinnen mit dabei und berei-

cherten unseren Kreativmarkt mit vielfältigem Handwerk und schönen Überraschungen. Dazu gab es Musik fürs Herz, feine Leckereien und spannende Einblicke in den Umbau des Pflegezentrums.

Daniela Schwegler





Wenn «Bürogummis» kreativ werden

Eulachtal Gegen Ende Jahr steht in der Verwaltung jeweils der alljährliche Teamanlass an. Leider hat es das Verwaltungsteam 2025 nicht geschafft, einen Termin zu finden, an dem alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an einem Teamanlass teilnehmen können. Pragmatisch und unkompliziert wurden deshalb zwei Termine geplant und wenn man denn schon zwei Anlässe macht, kann man diese ja auch unterschiedlich planen.

Während die einen das Industriemuseum Neuthal bei Bäretswil besuchten und in die Geschichte der Textilindustrie im Zürcher Ober-

land eintauchte, betätigte sich die andere Gruppe an einem Töpferkurs äusserst kreativ. So entstanden unter der fachkundigen Anleitung von Angie Zehnder einige kleine Kunstwerke. Es ist schon toll, was aus einem Klumpen Ton so alles werden kann: Schalen, Tassen, Deko-Fische oder Mini-Vase für Schurrhaare, der Phantasie sind eigentlich keine Grenzen gesetzt.

Nachdem die Hände von Tonresten befreit und wieder sauber waren, gabs noch Pizza und gemütliches Beisammen mit viel Gelächter.

Béatrice Rösch



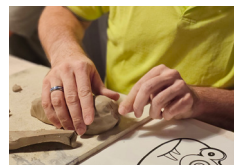
Letzter Eulenberg - vorerst

Der Eulenberg wurde im 2024 aus dem Wunsch geboren, Pflege Eulachtal intern und extern zu vernetzen. Viele persönliche und spannende Geschichten sind erzählt worden.

Unsere Eulen-Mutter, Béa Rösch – die kreative Kraft hinter der Hauszeitung – geht im April in den wohlverdienten Ruhestand. Deshalb ist die aktuelle Ausgabe – vorerst – die letzte Ausgabe des Eulengriffs.

Wir danken Béa für ihren unermüdlichen Einsatz als Redaktionsleiterin und Gestalterin sowie den Redaktionsmitgliedern für ihr grosses Engagement. Wir danken auch all unseren Leserinnen und Leser für ihre Treue. Uns hat die Arbeit Spass gemacht. Wir hoffen, dass wir mit dem Eulenberg Freude und Unterhaltung in Ihren Alltag bringen konnten.

Carsten Hejndorf



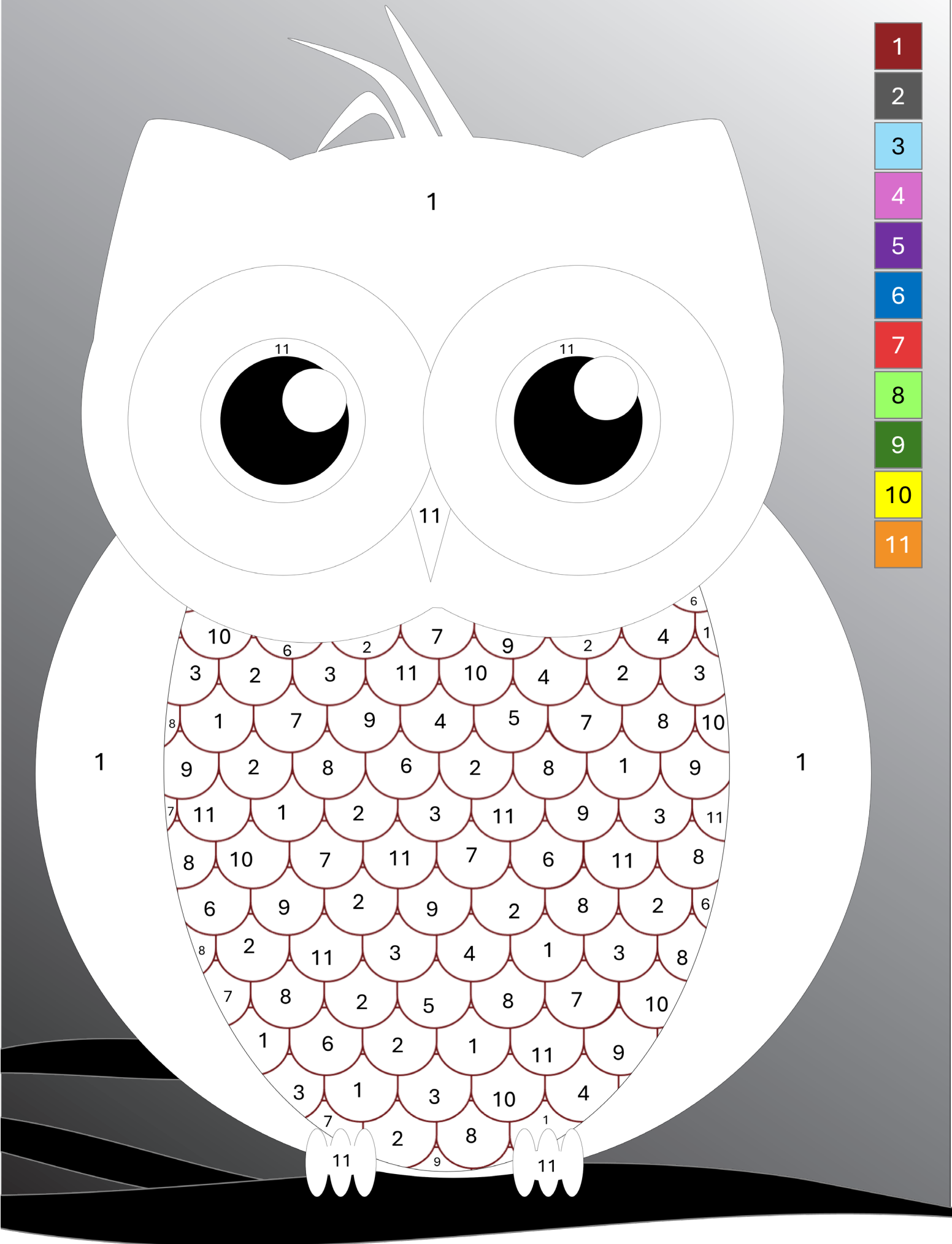
Das Redaktionsteam verabschiedet sich (v.l.n.r.): Bernadette Widmer, Carsten Hejndorf, Béatrice Rösch, Fabia Pregowski, Maria Angele



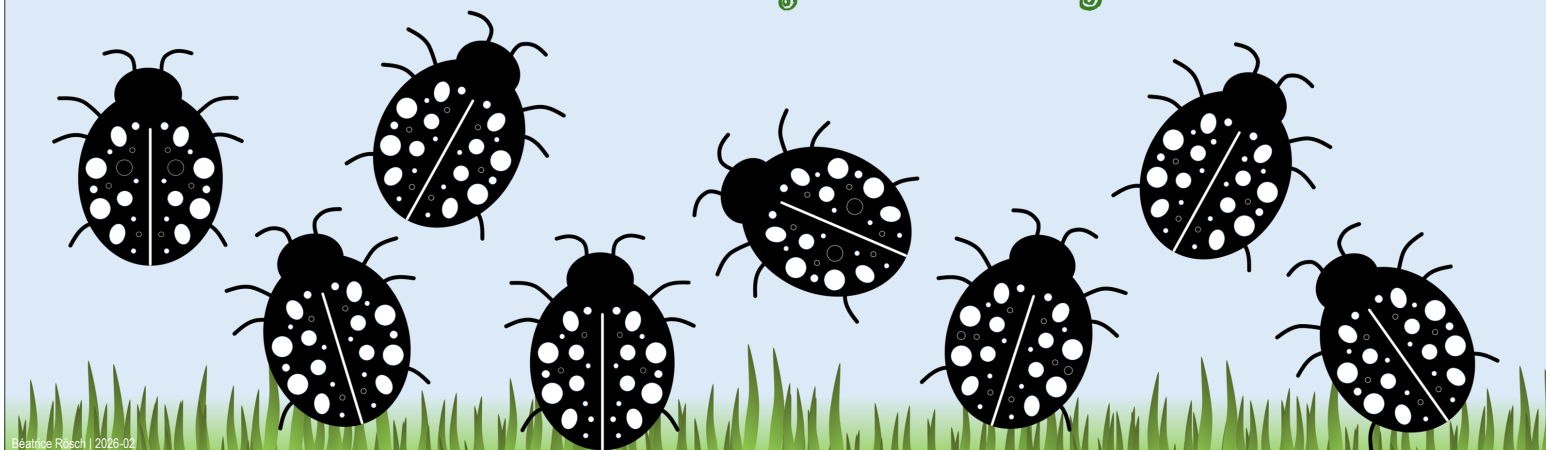
... und Tschüss!
Wir machen dann
mal Pause...



Malen nach Zahlen – verhelfen Sie Paula zu ihrem bunten Sonntagsgefieder



Identisch? Welche beiden Käfer haben das gleiche Muster



Wettbewerb

**Ohje, das Osternest ist ja fast leer!
Wo sind denn all die gefärbten Eier
und der Schoggihase hin?**

Machen Sie mit und gewinnen Sie einen der letzten begehrten «Paula-Schlüsselanhänger»!

Durchsuchen Sie dafür die Zeitung nach den farbigen Eiern und dem Schoggihasen. Notieren Sie unten die entsprechenden Seitenzahlen und senden Sie diesen bis 10. April an: Pflege Eulachtal, Wettbewerb Eulenburg, Vordergasse 3, 8353 Elgg oder schreiben Sie die Lösungen – jeweils Farbe und Seitenzahl – sowie Ihre Kontaktdaten per E-Mail an eulenburg@eulachtal.ch



Antwort-Talon Wettbewerb «Osternest»



blau



grün



gelb



orange



rot



rosa



pink



lila



Vorname & Name

Adresse

E-Mail

Telefon

Die Ermittlung der Gewinner/Gewinnerinnen erfolgt unter Ausschluss der Öffentlichkeit. Über den Wettbewerb wird keine Korrespondenz geführt.

Aus dem Netz...

Sprüche zum Thema Generationen

Ein junger Autofahrer kam mit einem älteren Auto in die Werkstatt und fragte, warum die iPhone-Ladestation nicht funktioniert, sondern sein Handy zerkratzt. Ich kann das alles nicht mehr...



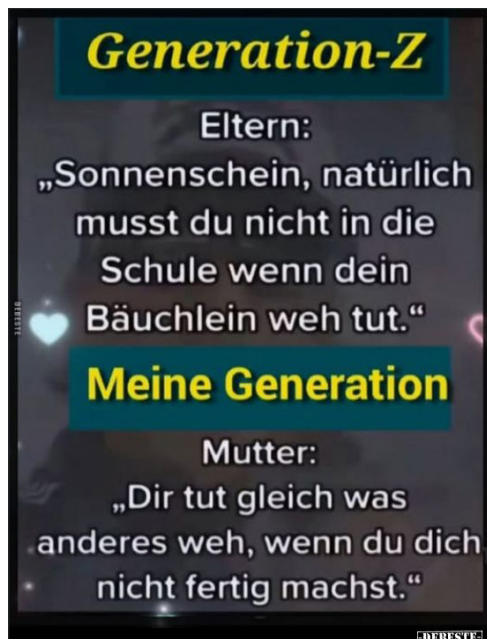
♥ 4'452 💬 110 ↻ 74 📶 9'382 📌

besenstilvoll Wir sind alle verloren... 😂



Es ist Schicksal jeder Generation, in einer Welt unter Bedingungen leben zu müssen, die sie nicht geschaffen haben.

J.F. Kennedy



Winter Wonderland im Spitex-Alltag

Der Weg zu einem Klienten führte die Lernende Sarah Müller und ihre Berufsbildnerin Käthi Scherrer durch die weisse Pracht am Schauenberg. Die tiefverschneite Landschaft liess sie kurz anhalten, um diese Schnappschüsse zu machen.



LÖSUNGEN

Identische Käfer



Paula im bunten Sonntagsgesieder



IMPRESSUM

HERAUSGEBERIN

Pflege Eulachtal, Vordergasse 3, 8353 Elgg

DRUCK

Memoform, Elgg

REDAKTION & INSERTATE

Pflege Eulachtal

Marketing & Kommunikation

Béatrice Rösch, 052 368 51 77

eulenblick@eulachtal.ch

Fun Facts: Ostern

- Die Osterinsel wurde von einem niederländischen Seefahrer am Ostersonntag 1722 entdeckt und erhielt daher ihren Namen.
- Das «Winter-Ei» des Juweliers Carl Fabergé wurde anfangs Dezember 2025 in London zum Rekordpreis 26 Millionen Euro versteigert und gilt als das aktuell teuerste Ei der Welt.
- Der Mythos, dass nicht verkaufte Osterhasen eingeschmolzen werden, um daraus Schoko-Weihnachtsmänner (oder umgekehrt) herzustellen, hält sich hartnäckig, ist aber falsch. Rücknahme, Auspacken und Neuverpackung wären zu teuer, hygienisch bedenklich und würden die Schokoladenqualität beeinträchtigen.
- Warum legen Hühner unterschiedliche Eierfarben? Nicht vom Aussehen des Gefieders hängt die Eierfarbe ab, sondern von der Hühnerrasse. Die Eierschalenfarben von Hühnern reichen von weiß, braun, blau, gelb, dunkelgrau bis hin zu rosa. Hühnerfutter hat keinen Einfluss auf die Farbe der Eier, sie ist genetisch bedingt.

